

**6. Sonntag nach Trinitatis, 08.07.2018, Neustädter Universitäts-
Kirche, Pfarrerin Stefanie Stock, 5. Mose 7, 6-12**

Liebe Gemeinde,

hier in der Kirche werden viele Paare getraut.

Vielleicht erinnern Sie sich noch an den Anfang einer Liebe, die
sie selbst in ihrem Leben erlebt haben:

Das Kennenlernen, die entflammende Liebe, wer sich als erster
oder erste sicher war, dass der der Richtige ist, sie die
richtige...

Ich nehme Sie mit in einen Augenblick einer solchen
Geschichte:

Da sah er sie. Sie saß auf der Treppe.

Klein zusammengekauert. Sie wirkte fast zerbrechlich.

Doch war da Stolz in ihren Augen.

Mit einer Hand wischte sie eine dunkle Locke aus ihrem

Gesicht und blickte auf.

„Die oder Keine“, schoss es ihm durch den Kopf. Und obwohl sie
so klein aussah, wie sie auf der Marmortreppe saß, mit
angezogenen Knien, so bemerkte er doch ihre Größe und die
Stärke, die ihre Augen ausstrahlten – in aller Zerbrechlichkeit.

Er weiß um das Leid in ihrer Vergangenheit.

Ab jetzt würde er keine Augen mehr für andere haben.

Nur noch für sie. Es war nun an ihm, sie dazu zu bringen,
dass auch sie „Ja“ zu ihm sagte,

dass es ihr wie ihm ging, dass sie sich auf ihn einließ und
ihn erwählte,

dass sie „sein“ ist und er „ihrer“ ...

Auch wenn die Szene etwas kitschig daher kommt, sie wirft
Schlaglichter auf unseren Predigttext.

Im Predigttext ist es keine Beziehung zwischen „Ihm“ und

„Ihr“, sondern zwischen Gott und seinem Volk, es geht um Erwählung und Zuneigung. Ich lese im 5. Buch Mose im 7. Kapitel.

6 Denn du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott.

Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind.

7 Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –,

8 sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat.

Darum hat der HERR euch herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharaos, des Königs von Ägypten.

9 So sollst du nun wissen, dass der HERR, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten,

10 und vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen, und bringt sie um und säumt nicht, zu vergelten ins Angesicht denen, die ihn hassen.

11 So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust.

Liebe Gemeinde, Gott hat sein Volk nicht der Größe und der Stärke wegen erwählt

– es ist das kleinste unter allen Völkern.

Er hat es erwählt, weil er es liebt.

Er ist den ersten Schritt der Beziehung gegangen. Gott hat sich

auf die Väter des Volkes eingelassen. Was er sich von seinem Volk erwartet, ist, dass es zu ihm steht, wie er zu ihm, dass sie ihn lieben und seine Gebote halten.

Sein Volk soll wissen, dass der Herr, sein Gott, allein Gott ist. Er ist der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten.

Kurz: Gott ist treu. Er liebt. Mach's genauso.

Mit dem Glauben ist es wie mit der Liebe. Man kann sie nicht erzwingen und sie muss wachsen, der Glaube muss wachsen.

Glauben kann man nur geschenkt bekommen und schenken.

Man kann ihn sich nicht verdienen.

Aber man kann zu ihm stehen, wie man zu der Liebe seines Lebens stehen kann.

Predigt 5. Mose 7, am 8.7.18, Stock, S. 3

Unser Gott ist ein eifersüchtiger Gott.

Gott ist barmherzig.

Seine Vergeltung, von der im Predigttext noch die Sprache war, hat er mit sich selbst ausgemacht, als er Mensch wurde. Das wissen wir durch das Neue Testament.

Doch im Kontext unseres Bibeltextes geht es ganz schön zur Sache.

Gott macht klar, dass er der Gott seines Volkes sein will und z.B. Heiraten in andere Völker nicht gestattet sind, weil eventuell dadurch andere Ihren Unglauben ins Volk bringen könnten...

stattdessen soll man die Völker ausrotten.

Puh. Harter Tobak.

Wenn man auf die Geschichte des jüdischen Volkes schaut, dann war es oftmals das Volk, dem andere den Gar ausmachen

wollten.

Man denke an die Sklavenzeit in Ägypten,
das babylonische Exil zu biblischen Zeiten und den Holocaust
zu Zeiten unserer Väter – all das Leid, das hinter ihnen liegt.

Da gibt es die Anekdote von dem Vater,

dessen Söhne in einer der vielen Auseinandersetzungen
mit den Nachbarn Israels an der Front stehen.

Am Jom Kippur, am Versöhnungstag, begibt er sich in
die Synagoge und betet:

'Lieber Gott, ich weiß, wir sind das auserwählte Volk. Ich bin dir
auch dankbar für alles - aber könntest du mir nicht einmal einen
Gefallen tun und statt unseres Volkes ein anderes
auserwählen?'

Liebe Gemeinde,

mit Gott verbunden zu sein heißt eben nicht,

dass alles immer gut ist, dass wir mit einer rosaroten Brille
durch die Welt gehen und uns nur Schönes und Kitsch widerfährt,
liebe Gemeinde!

Dazu kommt: die meisten von uns sind mit Gott verbunden
worden, als sie das eigenständig noch gar nicht denken konnten.
Sie wurden als Baby getauft.

Und sicherlich wurde auch der Taufbefehl verlesen, der da heißt:

Gehet hin und lehret alle Völker:

**Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des
Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch
befohlen habe.**

Das ist bemerkenswert:

Erst wird der Mensch getauft, erst kommt Gott mit seinem Teil der
Beziehung.

Dann, in zweiter Reihe kommen wir:

In unseren menschlichen Händen steht die Reaktion,
nämlich unser Interesse an Gott, wie Gott ist, was er für richtig
hält und dass unsere Handlungen Gottes Wesen und Willen,
den Geboten nicht entgegenstehen.

Gäbe es heute ein Predigt-Nachgespräch,
ich bin mir fast sicher, ein Konfirmand würde fragen:
„Wie kann es sein, dass Gott erst alle Völker vernichten will und
dann jedem Menschen aus jedem Volk die Möglichkeit gibt zu
ihm zu gehören.“

Wir haben ziemlich gewiefte Konfirmanden, liebe Gemeinde!

Am Ende des Matthäusevangeliums wird uns
versprochen, dass wir – jede und jeder von uns – genauso zu
Gott gehören können, wie es die Menschen des Volkes Israel
taten.

Durch die Geschichte Gottes mit den Menschen gab es

eine Veränderung, eine Öffnung, die sich seit Pfingsten
explosionsartig verbreitete:

Für jeden von uns gilt die Zuwendung Gottes, der sagt:

„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;

ich habe dich bei deinem Namen gerufen;

du bist mein!“

Das galt ursprünglich nur Jakob-Israel,

und jetzt Ihnen und mir, liebe Gemeinde.

Ein praktischer Satz, den Seelsorger gerne nutzen, um Menschen
einen Anstoß zu geben,

über sich selbst nachzudenken, lautet:

„Was macht das mit Ihnen?“

Also, liebe Gemeinde, was macht das mit Ihnen, wenn Sie heute
hören:

Gott spricht: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ ?

Du bist die Kleine, der Kleine, auf den oder die Gott einen liebevollen Blick wirft.

Du bist es, den Gott ins Herz schließt und zu dem/ zu der er „Ja“ sagt. Du bist es, dem Gott sagt: Du gehörst zu mir!“

... Dadurch wird das Leben nicht leichter, aber reicher.

Gott nimmt dich, wie du bist, und verändert dich und dein Leben durch seine Liebe und seine Gegenwart.

Hab keine Angst vor Deinem Leben.

Du stehst nicht alleine da.

Fürchte dich nicht, vor den Aufgaben, die dir gestellt sind, in deinem alltäglichen Leben, mit dem Stress, den du zu bewältigen hast, oder der Einsamkeit oder Trauer, die sich manchmal in Dein Herz einschleichen will.

Predigt 5. Mose 7, am 8.7.18, Stock, S. 6

„Das Leben ist eines der Härtesten.“,

sagt eine Bekannte von mir manchmal.

Doch es ist auch eines der Schönsten und Reichsten, versprochen!

Jede Liebe, jede Beziehung, hat ihre Hochs und Tiefs:

in der Ehe, in Bezug auf Kinder, auf die älter werdenden Eltern, Freundschaften, und auch die Beziehung zu Gott.

Wir haben einen guten Gott.

Er liebt uns nicht, weil wir größer sind als andere, weil wir intelligenter sind als andere, innovativer, motivierter, erfolgreicher- - oder was auch immer.

Israel hat er erwählt, weil es das Kleinste war. Und wir rühren ihn, weil wir sind, wie wir sind: Menschen/ weil du bist, wie du bist.

Ich wünsche uns, liebe Gemeinde,

dass uns das frei macht von unseren Ängsten,
uns Mut gibt, für unseren Alltag und uns stärkt als geliebte
Menschen anderen das entgegen zu bringen, was Gott uns
schenkt:

Liebe und Barmherzigkeit. Amen.